

Das Stadtbuch von Schwedler – Möglichkeiten der Konnektorenforschung

Ervin Weiss

1 Vorbemerkungen

Der vorliegende Aufsatz behandelt eines von mehreren Desiderata der sprachgeschichtlichen Forschung in der Slowakei, welchen bis jetzt kaum Beachtung geschenkt wurde. Aufgrund dessen wird versucht, einige syntaktische Eigenheiten des Frühneuhochdeutschen in der Slowakei zu erfassen und dadurch die bestehenden Untersuchungslinien zu präsentieren.

Die syntaktische Darstellung kausaler Relationen wird neben der traditionellen Funktionalität um die pragmatische Modalität bereichert, wodurch der aktuelle Ansatz sprachgeschichtlicher Forschung deutscher Konnektoren reflektiert wird.

2 Beschreibung des Textkorpus

Die Untersuchung kausaler Relationen beschränkt sich in diesem Beitrag auf das Stadtbuch von Schwedler. Es entstand in einem Bergbauort in der heutigen Ostslowakei und im Rahmen der Untersuchung wurde auf die transkribierte Edition des Stadtbuchs von Ilpo Tapani Piirainen und Jörg Meier gegriffen.

Die Edition enthält den ältesten Teil des Stadtbuchs, das von dem Jahr 1567 bis 1788 geführt worden war und in dem unterschiedliche Textsorten vertreten sind. Es handelt sich vor allem um Rechtstexte, in denen meistens Erbeangelegenheiten, Testamente, Schlichtungen, Diebstahlsdelikte, Schuldenfragen und Bestimmungen des Bergrechts vorkommen. Von anderen Textsorten seien noch Schwurformeln, Juramente und Listen über Einnahmen und Ausgaben der Stadt erwähnt. Laut Piirainen/Meier (1993: 46) lässt sich überwiegend die Tendenz zu einer überregionalen Sprachform feststellen, aber man begegnet stets noch mundartlichen Elementen, welche auf die Beeinflussung durch den österreichisch-bairischen und ostmitteldeutschen Sprachraum hinweisen.

Hinsichtlich der sprachgeschichtlichen Periodisierung des untersuchten Korpus lassen sich Piirainen/Meier zufolge (1993: 44) zwei Abschnitte unterscheiden. Der erste Abschnitt aus den Jahren 1567 – 1661 gehört der frühneuhochdeutschen Periode zu und der zweite Abschnitt aus den Jahren 1735 – 1788 sollte bereits dem Neuhochdeutschen zugeordnet werden.

Für eine diachron angelegte Untersuchung ist es von Vorteil, dass fast jeder Eintrag zeitlich genau datiert ist, wobei nur ein geringer Teil der Einträge ohne zeitlichen Bezug am Ende der Edition vorkommt. Die Transkription ist buchstabengetreu, aber nicht zeichengetreu ausgeführt worden, wobei vor allem die Unterscheidung verschiedener s-Zeichen für den Druck aufgehoben wurde. Die in der Handschrift benutzten Abkürzungen sind aufgelöst worden und stehen in eckigen Klammern. Die Interpunktion ist dahingegen unberührt geblieben.

Aus der Sicht der syntaktischen Untersuchung ist es wünschenswert, wenn das zu untersuchende Textkorpus mehrere Textsorten enthält, um relevante Forschungsergebnisse zu liefern. Die Entschlüsselung der modalen Verknüpfungsebenen wird jedoch meistens durch einen höheren Dialogizitätsgrad begünstigt, was allerdings in diesem Stadtbuch nicht der Fall ist, da es sich in erster Linie um Texte rechtlichen Charakters handelt. Trotzdem gibt es genügend Modalitätsmarker, die auch in Rechtstexten präsent sind und im folgenden Abschnitt dargelegt werden.

3 Kausalität im Deutschen

Das Wesen der Kausalrelation besteht darin, dass mit Hilfe kausaler Konnektoren zwei gekennzeichnete Sachverhalte, die den Grund und die daraus resultierende Folge bezeichnen, miteinander verknüpft werden. Die semantischen Rollen ANTEZEDENS und KONSEQUENS sichern weiter je nach der Art der semantischen Markierung die Unterscheidung zwischen antezedensmarkierenden und konsequenzmarkierenden Kausalkonnektoren. Die Kausalkonnektoren mit Fokus auf ANTEZEDENS drücken aus, dass der Sachverhalt im internen Konnekt einen Grund des Sachverhalts ist, der im externen Konnekt ausgedrückt wird, wohingegen die Kausalkonnektoren mit Fokus auf KONSEQUENS eine Folge des Sachverhalts im externen Konnekt ausdrücken (Breindl 2014: 792).

Das Basisprinzip der kausalen Relation – das Grund-Folgeverhältnis – hat seinen Ursprung in der temporalen Relation, welche als Grundlage für die Entstehung mehrerer kausalen Konnektoren verstanden wird:

„Die begründende Bedeutung ist eine, die die in der temporalen Verknüpfung von argumentativ angeführten Sachverhalten als Folgerungsbeziehungen deutet“ (Dal/Eroms 2014: 256).

Darüber hinaus kann die kausale Bedeutung vieler Konnektoren als Aufbaustufe der semantischen Temporalität verstanden werden, die durch diverse Metaphorisierungs- und Metonymisierungsprozesse entstanden ist. Diese Feststellung lässt sich auch in den untersuchten Texten bestätigen, in denen sich noch polyseme Kausal- und Temporalkonnektoren überlappen.

3.1 Kausale Bindewörter im Frühneuhochdeutschen

In der frühneuhochdeutschen Periode gibt es eine Fülle von Bindewörtern, die sich an der Herausbildung und Wiedergabe kausaler Relationen beteiligen. In den früheren Stadien erscheint *wann / wenn* als der häufigste Repräsentant der Kausalität. Daneben setzen sich in den späteren Phasen immer mehr solche Konnektoren durch, die ihre kausale Bedeutung aufgrund der Polysemie und vor allem der Metonymie gewonnen haben. Zu dieser Gruppe werden gezählt: *dieweil*, *dann*, *denn*. Es geht um die Konnektoren, die ihre ursprüngliche temporale Bedeutung zugunsten der kausalen eingebüßt haben. Dieser Entwicklung liegen mehrere Einflüsse zugrunde. Die kausale Relation ist von der temporalen nicht immer zu trennen, sodass durch ein einmaliges Vorkommen des temporalen *dieweil* oder *denn* im kausalen Kontext der Weg zu einer kausalen Grammatikalisierung eingeschlagen wurde (vgl. Reichmann/Wegera 1993: 473).

Neben den erwähnten Konnektoren kamen im Frühneuhochdeutschen noch andere hinzu, die aufgrund der Sprachentwicklung entweder verschwunden sind, oder andere Bedeutungen angenommen

haben. Die Konnektoren wie z.B.: *sintemal, do, darum dass, demnach, nu, dafern* sind zwischen dem Mittelhochdeutschen und dem Neuhochdeutschen eingegangen, weil die kausale Relation völlig von *weil, da, denn* und *zumal* ergriffen wurde. Diese Entwicklung geht auf die Metonymisierungsprozesse zurück, welche die Grammatikalisierungsvorgänge ausmachen. In dieser Hinsicht handelt es sich um die Anwendung von Konnektoren in einem fremden Kontext, die durch häufigeres Vorkommen und Bedeutungs differenzierung grammatikalisiert wurden (vgl. Gagel 2015: 87–169).

3.2 Semantische Beschreibung kausaler Konstruktionen

Heutzutage wird jede syntaktisch angelegte Untersuchung auch auf die semantischen Gesetzmäßigkeiten im Hinblick auf die Pragmatik befragt. In dieser Hinsicht stellt die kognitive Theorie von Eve Sweetser (1990) die beste Grundlage für die Beschreibung von kognitiven Ebenen. Die kognitive Ebene verkörpert drei unterschiedliche Lesarten, in denen die jeweiligen Konnekte gedeutet werden können. Man unterscheidet folgende drei Ebenen:

- die propositionale Ebene – zwischen zwei Propositionen besteht eine reale Referenz, die einen sachlichen Grund in der ANTEZEDENS-KONSEQUENS-Struktur repräsentiert.
- die epistemische Ebene – es gibt einen deutlichen Bezug auf den Sprecher selbst, der die Proposition im externen Konnekt als seine Behauptung markiert oder allgemeingeltende Werturteile zum Ausdruck bringt.
- die sprechaktbezogene Ebene – der Sprecher bezieht die Aussage auf sich selbst, sowie auf der epistemischen Ebene, wobei der Unterschied darin besteht, dass ein Sprechakt vollzogen wird und das interne Konnekt trägt die Begründung für das externe Konnekt (vgl. Gagel 2015: 56).

Die Bestimmung der jeweiligen Sprechakttypen und der Satzmodalität in historischen Texten ist relativ wenig erforscht. Es liegen ältere Untersuchungen von Wunderlich (1976), Lötscher (1981) oder Wagner (1995) vor, die eine wissenschaftliche Basis für weitere Studien darstellen. Von den gegenwärtigen Arbeiten ist vor allem die Leistung von Sebastian Gagel (2015) hervorzuheben, der in seiner Dissertationsschrift frühneuhochdeutsche Konnektoren auf die Modalität hin untersucht und die pragmatische Beschreibung von Konnektoren mit einbezieht. Seine Arbeit ist diachron angelegt und geht von einem umfangreichen Textkorpus aus, wodurch die Gültigkeit seiner wissenschaftlichen Ergebnisse markiert wird.

Die Methodik seiner Untersuchung kann auch auf andere frühneuhochdeutsche Texte übertragen werden, wie dies der vorliegende Beitrag zu kausalen Konnektoren im Stadtbuch von Schwedler unter Beweis stellt. Das methodologische Vorgehen von Gagel (2015) ist als eine wichtige Pionierarbeit anzusehen, weil er unter Bezugnahme aller relevanten Indikatoren wissenschaftlich valide und überprüfbare Ergebnisse liefert. Seiner Methodik wurden ausgewählte Analyseparameter entnommen, welche sowohl die funktionale Deutung als auch die Zuordnung zu den betreffenden Lesarten präzisieren und nachfolgend erläutert werden.

Breindl et al. (2014: 795ff.) nehmen in ihrer Arbeit eine umfangreiche Durchmusterung aller Beschreibungsansätze für die Kausalität vor und kommen zum Schluss, dass das pragmatisch orientierte Beschreibungsmodell von Eve Sweetser (1990) am besten geeignet ist, weil durch die Bestimmung

der Verknüpfungsebenen die formalen und funktionalen Aspekte der Sprachbeschreibung verbunden werden und die syntaktischen, lexikalischen und prosodischen Signale seitens des Sprechers in den Mittelpunkt der Konnektorenforschung rücken.

4 Analyseparameter

Im Rahmen der Analyse der kausalen Konnektoren im Stadtbuch von Schwedler sind mehrere Parameter eingesetzt worden, deren Zusammenspiel und konsequentes Abwägen relevante Ergebnisse liefern sollten.

4.1 Graphievarianten

Die vorkommenden Konnektoren werden zum Teil orthographisch unterschiedlich realisiert, wobei höchstwahrscheinlich der individuelle Aspekt des jeweiligen Schreibers die entscheidende Rolle spielt.

4.2 Verbstellung

Die Untersuchung der Verbstellung gehört zu einem der wichtigsten Indikatoren, die in sprachgeschichtlichen Forschungen aufschlussreich für die Bestimmung der syntaktischen Funktionalität sind. Im 1587-1788 geführten Stadtbuch von Schwedler überwiegt jedoch bereits in untergeordneten Nebensätzen (internen Konnekten) die Verbletz- oder Verbspätstellung. Diese Tatsache deutet auf eine immer mehr normalisierte Satzgliedabfolge in dem untersuchten Textkorpus hin. Aus diesem Grund wurde das Kriterium der Verbstellung vor allem in Bezug auf die Unterscheidung zwischen den Subjunktionen und den Konnektoren eingesetzt, wobei bei den Konnektoren überwiegend die Verberst-, oder die Verbzweitstellung zu beobachten ist:

*„...noch ferners, **solle** mehr Besagter Kauffer zu allen in Versatzdato stehend[e]n grundstückh[e]n solliche einzulösen den nechst[e]n Zutritt haben, und **solle** dem Vatter nichst freystehen dergleich[e]n eines oder daß andere es **seye** welches es wolle, auf keinerley weise jemand[e]n keüfflich[e]n zuzuwend[e]n; Und sodan wirdt von seith[e]n Eines Ehrevöst[e]n Gericht Beyderseits, Vattern, und Sohn auch Jhren angehörig[e]n Schärffist eingebunden, in Fried Und Eynigkeit mit einander zu Leben ...“ (Sch.: 123).¹*

4.3 Korrelate

Die Präsenz der Korrelate stellt ein wichtiges Hilfsmittel für die Bestimmung der semantischen Ausprägung von Konnektoren dar. In dieser Hinsicht lassen sich generell zwei Erscheinungen feststellen. Zum einen ist es die verstärkende Markierung der kausalen Relation im externen Konnekt, falls ein

¹ Der formalen Übersichtlichkeit halber werden alle Zitate aus dem Stadtbuch kursiv wiedergegeben und in Klammern durch die Abkürzung *Sch.* und Seitennummer gekennzeichnet.

bereits etablierter Konnektor vorhanden ist und zum anderen die schwebende Funktion eines konsekutiven Adverbkonnektors oder eines Korrelats, die meistens im Rahmen der Interpretation aus dem Kontext herauszulesen ist. Die Interpretation ist jedoch oft nicht einfach, vor allem dann, wenn die Parameter keine explizite Deutung ergeben:

„Anno 1620. demnach Albert Schleifer vermeindt diese welt zue gesegnen, vnd vor seinen abscheid begeret eine Halbe in die Kirche zueigennen, welche Jme nicht versäget, **deroweg** Er vor diese guttigkeit zur Kirch beschieden ein Ländl in der Aw, ...“ (Sch.: 85).

In dem angeführten Satz ist *deroweg* als Korrelat zu deuten, weil der Bedeutungsgehalt des internen Konnektivs in Bezug auf das externe Konnektiv kein zweites ANTEZEDENS zum Ausdruck bringt.

„...worauf auch nachdeme Mir Petro Kayll so Thanen nun erkhauffte Hauß nach Baarer erlegung oben Mentionirten preyseß Von meiner Frau Schwiegermutter übergeben Cediret und Ein eygenthumbliches zu Besitzen Resigniret worden ist, **dero Halben** ich auch in gegenwarth Eines [...] mich [...]gütiglich Verglichen“ (Sch: 217–218).

In diesem Falle ist *dero Halben* als konsekutives Adverbkonnektor zu fassen und das anteponierte interne Konnektiv trägt eine temporale Bedeutung, wobei die KONSEQUENS-Wahrnehmung durch *dero Halben* markiert wird.

Als diskutabel erweisen sich meistens solche Sätze, in denen größere Polyfunktionalität aufgrund der nicht völlig vollendeten Grammatikalisierung erscheint. Dies bedeutet, dass in manchen Fällen sowohl temporale als auch kausale oder konsekutive Deutung möglich ist, wodurch die Präsenz der Korrelate beeinflusst wird (vgl. Gagel 2015:39–106).

4. 4 Linearisierung der Konnekte

In Bezug auf dieses Kriterium verfolgt man die Position des Konnektivs innerhalb der Satzkonstruktion. Die Konnektoren können anteponiert, postponiert oder interponiert auftreten. Die Stellung der Konnektoren im untersuchten Korpus hat aber primär keinen wichtigen Einfluss auf ihre funktionale Ausprägung, ausgenommen seien nur die Konjunkionaladverbien *derohalben* und *derowegen*, die hinsichtlich der Position als Korrelate oder als Konnektoren zu deuten sind:

„Anno 1658. Den 6. Marti, ist das Testament geschehen Jm Namen der H[eiligen] vnd unzertren[n]ten Dreifaltigkeit Gottes Vaters, Gottes Sohnes, vnd Gottes Heiligen Geistes! Amen. **Demnach**, nach Gottes Allmächtigen willen, alles gehalten vnd geordnet ist, daß alle Menschen tödtlich vnd sterben müssen, vnd nichts gewissers, denn der todt nichts ungewissers aber denn die Stunde des Todes ist, **Derohalben** ich Philippus Gulden Mittwohner in[n] Schwädler [...]“ (Sch.: 106).

Derohalben nimmt auf sich die Funktion des Korrelats zum kausalen *demnach* (siehe oben), es kann aber auch selbstständig als Adverbkonnektor auftreten:

„Also sindt etliche reden von diesen bemelten Perschonen aus komen, welche dan bemelten Emrich F[lascher] an seinen Ehren verletzlichen gewesen. **Der halben** vor einem Ersamen Ratt sindt examiniret vndt verhöret worden [...]“ (Sch.:69).

„Weil ich Dorothea Weylandt Galle Dominiks hinterlassene Witwe mich unterstanden habe die obbemeldten Schulden zu bezahlen, solche auch mit der hülfße Gottes, gedenke vollkö[m]lich abzulegen, **Derowegen** melde ich an, vnd bitte auch vor Einem Eh[r]s[amen][...] Gericht...“ (Sch:111).

Derowegen ist aufgrund seiner Position als konsekutiver sprechaktbezogener Adverbkonkretor zu deuten (Gagel 2015: 130–133).

4.5 Modalitätsmarker

Das Vorhandensein verschiedener Modalitätsmarker erleichtert die Bestimmung der jeweiligen pragmatischen Funktionalität. Die Modalverben deuten auf eine vorwiegend epistemische Lesart hin, weil aufgrund ihrer Bedeutung primär seitens des Sprechers entweder subjektive oder objektive Modalität zum Ausdruck gebracht wird. Eine Sonderstellung wird in diesem Zusammenhang dem Verb *sollen* zugeordnet:

„...weil die Fraw Barbara itzo das erste geldt empfangen **soll** himfüro das erste Jahrgeldt die Kirche Zu empfangen haben vnd folgendes...“ (Sch: 103).

„...So hatt die gemeinde gleichwohl gegen Johann Zelder; alß gewesten Ober=Vormund, das Vertrauen verlohren, mithin **solle** derselbe zu keinen Raths= oder gemein Ämbtern mehr gesetzt...“ (Sch: 117).

Aus dem Erwähnten ist ersichtlich, dass in diesen Belegen eine sprechaktbezogene Lesart vorhanden ist, wobei der illokutive Charakter noch durch die Konstruktion *haben + zu + Infinitiv* verstärkt wird.

Neben den Modalverben wird die Modalität durch folgende Modalpartikeln gekennzeichnet: *nur, wohl, dann, doch*. Das breite Spektrum der Modalitätsformen ergänzen noch verbale Imperativformen, Konstruktionen mit *haben / sein + zu + Infinitiv* und die geltungsbezogenen Adverbien wie z.B. *folgsam, wohlwissend, furwas, zwar* usw.

Der funktionale Wert und die gegebene Kontextbezogenheit nehmen einen wichtigen Einfluss auf die richtige Lesartbestimmung (Gagel 2015: 133–135).

4.6 Verben der propositionalen Einstellung, illokutive und performative Verben

Aus der pragmatischen Sicht gibt es bestimmte Verbenregister, die aufgrund ihrer Bedeutung die Zugehörigkeit entweder zu der propositionalen oder zu der sprechaktbezogenen Ebene lapidar verkörpern. Die propositionale Deutung tragen folgende Verben: *halten für, glauben, sorgen*, usw. Zu den illokutiven (performativen) Verben zählt man z.B. *befehlen, bitten, danken, kundtun* usw. In der linguistischen Fachliteratur findet man allerdings kein exakt formuliertes Raster mit allen existierenden performativen Verben, weil ihr illokutiver Wert nicht nur durch ihre Bedeutung, sondern auch durch das Zusammenspiel aller oben angeführten Indikatoren festzulegen ist. So lassen sich im untersuchten Textkorpus Verben wie: *auflegen, anlangen, bezeugen, verobligieren, vornehmen* u.a. als performativ deuten und sind dadurch ausschlaggebend für die Illokutionsbestimmung.

4.7 Illokutionstypen

Um eine pragmatisch angelegte Untersuchung in Bezug auf die kausalen Bindewörter im Frühneuhochdeutschen vornehmen zu können, muss man in erster Linie relevante Hinweise auf das Vorhandensein der jeweiligen Illokutionstypen haben. In dieser Hinsicht stellt der pragmatisch angelegte Beitrag von Gagel (2015) eine wichtige Stütze dar, jedoch im Rahmen der Zuordnung der Illokutionstypen zu den Lesarten gibt es kein 1:1 Verhältnis, welches textübergreifend für alle frühneuhochdeutschen Quellen einzusetzen wäre. Die frühneuhochdeutsche Epoche ist charakteristisch durch ihre formale und sprachlich funktionale Mannigfaltigkeit und darüber hinaus lässt sich kein allgemein geltendes Prinzip festlegen.

Die propositionale Verknüpfungsebene ist präsent, wenn das externe Konnekt ein Reportivum beinhaltet. Für Reportiva ist dabei ein konstativer Charakter der Aussage charakteristisch. Die epistemische Verknüpfungsebene ist dann zu vermuten, wenn im externen Konnekt ein Estimativum, ein Evaluativum oder ein Identifikativum vorhanden ist. Die jeweilige Aussage trägt einen modalen Charakter, den entweder die subjektive Bezogenheit auf den Sprecher oder die Modalitätsmarker ausmachen. Im Vergleich zu den vorher genannten Verknüpfungsebenen kann die illokutive (sprechaktbezogene) Ebene leichter erfasst werden, weil sie oft durch die performativen Verben gekennzeichnet wird. Die sprechaktbezogene Lesart kann in folgenden Illokutionstypen gedeutet werden: Interrogativa, Direktiva, Kommissiva, Optativa, Expressiva und Deklarativa. Die angeführte Zuordnung wird problemlos vorerst in Bezug auf die Untersuchung gegenwärtiger Texte eingesetzt. Die Eigenartigkeit der historischen Texte, ihre Polyfunktionalität und formal-ambige Beschaffenheit lassen jedoch nicht immer eine klare Bestimmung der Verknüpfungsebenen zustande kommen. Aus diesem Grunde werden von Gagel (2015: 136) noch zwei Mischtypen eingeführt: propositional – sprechaktbezogene und propositional – epistemische Lesart. Sie kommen meistens dann zum Einsatz, wenn man mit Hilfe aller genannten Indikatoren nicht mit Sicherheit entscheiden kann, zu welcher Kategorie die verbundenen Konnekte zuzuordnen sind. Diese Vorgehensweise ist im Rahmen der sprachgeschichtlichen Untersuchung zulässig, weil das polyfunktionale Wesen der frühneuhochdeutschen Sprache eine kategoriale Mehrdeutigkeit bewirkt, welche auch zum üblichen Untersuchungsgerüst wird. Die Gesamtheit aller oben erwähnten Indikatoren verkörpert ein nützliches Kriteriumraster, mit dessen Hilfe die kausalen Konnektoren auf pragmatischer Ebene untersucht werden können.

5 Analyse von ausgewählten Konnektorens

5.1 da / do

Das Stadtbuch von Schwedler ist in den späten Stadien des Frühneuhochdeutschen und in den frühen Etappen des Neuhochdeutschen entstanden. Im Zuge der fortschreitenden Vereinheitlichung ist die Schreibung des Konnektors bereits auf *da* reduziert, die Variante *do* ist nur einmal nachzuweisen. Anhand der dargestellten Parameter stellte sich heraus, dass dieser Konnektor nicht in allen Belegen konjunkional gebraucht wird. Dies untermauert das Postulat von einer starken Polyfunktionalität im Frühneuhochdeutschen. *Da* und *do* waren in den Anfängen der frühneuhochdeutschen Periode als lokale oder temporale Adverbien vertreten und die kausale Markierung entwickelte sich aus der Angabe der Umstände, unter denen sich ein Vorgang vollzieht, wobei sich ein ursächliches Verhältnis ergeben kann (Behaghel Bd. III 1928: 99). Der genannte Übergangsprozess fand vor allem im 17. und 18. Jahrhundert statt.

Insgesamt erscheint *da* / *dovier* zehnmal im Stadtbuch und davon sechsmal als kausaler Subjunktor. Am häufigsten tritt *da* als temporales Adverb auf:

„*H[err] Casper Kirchen Vater hat bey seinem gethanen Eydt außgesaget, daß Er bey dem letzten Verkauff des Hauses gewesen ist, da hat er seinen Vater gefraget, wie Ers weiter mit dem anderen halben Hause machen wil, weil...*“ (Sch.: 111–112).

Neben der temporalen Spezifizierung erfüllt *da* auch die Funktion eines Relativpronomens, insgesamt dreimal im Text:

„*Gott gib beiden Parteien die gnadt Vnd segen, das sie hinforter möchten bedenken was gott angem Vnd gefellig sey, Vnd die wort Christi, da er spricht, Selig sindt die friedsamten...*“ (Sch.: 66).

Da leitete im Frühneuhochdeutschen auch Konditionalsätze ein. Dies gilt vorwiegend für frühere Stadien, aber auch im untersuchten Korpus erscheint ein konditionaler Beleg mit *do*:

„*Do nun ander ehrliche leudt mehr Vich schlachten oder außh[auen] wollen, so soll in beuor stehen, Jr Vich auff den Fröstl [zu] halten und waiden...*“ (Sch.: 67).

Die konditionale Bedeutung wird noch durch das Korrelat *so* am Anfang des externen Konnektivs verstärkt, wobei das interne Konnektiv anteponiert ist.

Da ist im untersuchten Korpus ähnlich wie in anderen frühneuhochdeutschen Texten ein Bestandteil des konditionalen Gliedes *im Falle da, im Falle dass*:

„*Im fall da Gott dapfür sey, dem Herren Häuptstein eine Noth oder Vngluckh treffen soll, soll er Nebenß seinen Erben Krafft vnnt Macht haben*“ (Sch.: 97), in welchem *da* anstelle von *dass* steht.

Die Analyseparameter ergeben folgende Bestimmung der Verknüpfungsebenen. Ein Beleg kann propositional gedeutet werden:

„*Da nun aber Ein Löbliches Stadt=gericht, und samentliche Vormundschaftt umb eine genügli- che Satisfaction Bey der Hoch=Lobl[ichen] grund=Obrigkeit dieserwegen angelanget; Alß wurde untern 30t[e]n Octobris durch hoch=gedacht=Ober=Berg=gerichtliche Deputation untersucht*“ (Sch.: 180).

Das externe Konnektiv ist anteponiert, wobei dies allen kausalen Belegen gemeinsam ist und im Hauptsatz durch das Korrelat *alß* vertreten.

Als epistemisch lassen sich zwei Befunde bezeichnen. Die modale, sprecherbezogene Haltung wird dabei durch die Wortwahl und die Modalverben markiert:

„*da wir vom schlaff der sunden aufstehen sollen, angesehen, sindt zuer christlichen vnndt seiberlichen Vereinigunng, bedacht gewesen welig vnndt vngewungen, haben sich derhalben verglichen wie Einhelliglich folget...*“ (Sch.: 74).

- Verbindung mit dem Korrelat *derhalben*

Die sprechaktbezogene Lesart ist in zwei Belegen identifizierbar:

„**da** noch in nächst abgeruckt 1758t[e]n Jahr durch [v]erschiedene Herrn Creditores Ein allhiesig=Löbl[iches]=Stadt=gericht intuitu ihriger an erdeütten Michl Schemnitzer anzufordern habend[en] Activ=schulden wiederholtermasßen überlosten, und beunruhiget word[en], wurde zwar mehrgedachter Michl Schemnitzer dießEndig, und zur excontentirung seyner Her[re]n Creditoren gerichtlicherweise eröffnet admoniret“ (Sch.: 192).

„6to **Da** offtersagte zwey Brüder Simeon, und Martin Öllschläger für Jetzo und Bey Schluß dieß fälligen Contracts 150 [Gulden]allso gleich in Paarem zu belegen, sich verbund[en]haben [...] alß Sollen auch Melcher, Dorothea, und Michl [...] nur 1 [Gulden] 50 d[enar] zu praetendieren, und Paar zu erhöben haben“ (Sch.: 205).

In beiden Sätzen sind mehrere Parameter vorhanden: performative Verben *admonieren* und *sichverbinden*, haben + zu + Infinitiv und die Modalverben.

Schlussfolgernd lässt sich feststellen, dass die Entwicklungstendenzen im Stadtbuch von Schwedler mit anderen relevanten Untersuchungsquellen komparabel sind, auch wenn die Frequenz des Vorkommens im Vergleich mit älteren Quellen geringer ist.

5.2 zumal

In dem Textkorpus ist dieser polyfunktionale Konnektor relativ wenig vertreten. Es lassen sich nur sechs Belege identifizieren. Die graphische Wiedergabe wird in allen Fällen durch die Form *zumahlen* realisiert. Die funktionale Charakteristik *vonzumal* ist mehrdeutig und stellt eines der besten Beispiele für die frühneuhochdeutsche, formal-funktionale Variationsskala dar. Es erscheint meistens als kausaler Adverbkonnektor und das externe Konnekt enthält einen zusätzlichen Grund zur Aussage im internen Konnekt. Neben der kausalen Bedeutung kommt *zumal* auch als modales Adverb im Sinne *zugleich*, *besonders*, *auch*, und *damals* vor. Diese Funktion ist in der Literatur gleichermaßen wie die kausale Leistung vertreten, jedoch im untersuchten Korpus nur einmal vorhanden (Gagel 2015: 274–277).

Die Verknüpfungsebenen werden folgendermaßen bestimmt:

Epistemische Lesart:

„*Waß aber daß Hieran erbaute Haiüßl durch den Jurko Kollar anbelangdt, Jst Unser Einhellig Schluß gemacht, **zumahlen** der selbiges auß wunderlicher reFlexion wegen Unterhaltung Bey sothanner Müll[e]n, und Verwah[re]n deren zum Mahlen dafür Zeugend[e]n Früchten, Jhme aufzubauen erlaubt word[e]n“* (Sch.: 164).

Es handelt sich um ein Identifikativum und die Epistemizität wird vor allem lexikalisch durch das Wort *Reflexion* deutlich. Das externe Konnekt ist postponiert und ohne Korrelat im internen Konnekt vertreten.

Propositionale Lesart:

„...obzwar Obiges Hauß Obgesetzster der Evangelischen Religion zugethanener Kauffer Johan[n] Linkesch auferkauffet habe, so nichts desto weniger hatte sich Bey sothaner anligenheit ereüßeret **zumahlen** obberührter Michl Stiawnitzky qua Catholischer Religion widerholtes Hauß zum Besitz haben hat wollen...“ (Sch.: 182).

Das interne Konnekt ist anteponiert und durch das Korrelat *alß* im externen Konnekt repräsentiert. Es lassen sich in diesem Beleg keine Modalitätsparamater festlegen und deswegen wird das Satzgefüge propositional gedeutet.

Sprechaktbezogene Lesart:

„2do: **zumahlen** daß oberdeüt[ete] auf den Oberdorff unter den Scheübl gelegene Mehwerckh meinem Schwager Andre Stentzl Bereithß per 10 U[ngarische][Gulden] – d[enar] in Versatz geben, Einsolches aber in fall Herr Kauffer außzulösen geson[n]en seyn sollte, hierzu ebenmäßig vollkom[m]ene Fug= und Macht übergebe...“ (Sch.: 186).

Den Nebensatz repräsentiert im Hauptsatz das Korrelat *einsolches*. Es handelt sich um ein Direktivum und die sprechaktbezogene Aussage wird durch mehrere Merkmale deutlich: Infinitivkonstruktion, Modalverb *sollen* und imperativer Charakter.

Zumal kommt einmal auch als ein modales Adverb anstelle von *zugleich* vor:

„8to **Zumahlen** die mehr erragten Brüder Simeon, und Martin Öllschläger auf die Haupt Summa deren 536 [Gulden] id est Fünff Hundert Sechs und dreyszig gulden gegen abzug derer 150 [Gulden] annoch hinfüro Restirten 357 [Gulden] 34 d[enar] Concomitanter Verobligieren, und Verbinden sich [...] zu Verabstatten.“ (Sch.: 205).

In der Fachliteratur wird gemeinsam mit *zumal* auch das Bindewort *sintemal* behandelt. Es kommt im Textkorpus nur einmal vor:

„4to: **Sintemahlen** der hierorthige Brauch mit sich Bringete, daß sam[m]entlichs, so Bey Hauß sich Nagl=vöst Befündet; alß solle desgleich[e]n ider Hauß=Tisch nebst [...] derleyen zum Hauß gehörig sach[e]n in loco ohnverhindert Verbleib[e]n Jn dess[e]n mehreren krafft, und statt=haltung habe nicht nur mich eygenhändig unterschreiben sollen...“ (Sch.: 186).

Sintemal wird als Vorläufer der kausalen Subjunktion *da* aufgefasst und in späteren Stadien des Frühneuhochdeutschen kommt es immer seltener vor, wobei diese These auch durch das Stadtbuch von Schwedler untermauert wird (vgl. Gagel 2015: 262–264).

6 Zusammenfassung

Die frühneuhochdeutschen Texte aus der Slowakei nehmen im Rahmen der sprachgeschichtlichen Forschung eine besondere Stelle ein. Ihre formale und funktionale Beschaffenheit lässt sich nicht strikt einer bestimmten Kanzleisprache zuordnen, weil man in Texten oft unterschiedlichen Merkmalen begegnet. Die syntaktische Ebene des Frühneuhochdeutschen wird in den Texten aus der Slowakei heutzutage seitens der slowakischen Germanistik relativ wenig untersucht. Außer den Un-

tersuchungen von Ludmila Kretterová gibt es kaum Beiträge, die eine komplexe Charakteristik der Syntax liefern würden. Die Gründe dafür sind aber vor allem in dem Schwierigkeitsgrad des zu untersuchenden Themas zu suchen, auch wenn in unserer Germanistik bereits eine wissenschaftliche Vorarbeit in dieser Hinsicht vorhanden ist.

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, die Möglichkeiten der modernen Syntaxforschung aus der deutschsprachigen Provenienz zu reflektieren und auf die historischen Texte aus der Slowakei anzuwenden. Die sprachgeschichtliche Untersuchung der Verknüpfungsebenen von kausalen Konnektoren verkörpert einen relativ neuen Ansatz, der in der Slowakei wenig untersucht wird. Darüber hinaus wird ein neuer Blick auf die Forschungstendenzen gewährleistet und zugleich ein wichtiger Schritt im Rahmen der Aufarbeitung von geschichtlich wertvollen deutschen Schriftzeugnissen getan.

Literatur

- Admoni, Vladimir (1990): *Historische Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Behaghel, Otto (1923–1932): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. I–IV. Heidelberg.
- Breindl, Eva – Volodina Anna – Waßner, Hermann Ulrich (2014): *Handbuch deutscher Konnektoren*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Dal, Ingrid – Eroms, Hans-Werner (2014): *Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Ebert, Robert Peter (1986): *Historische Syntax des Deutschen II: 1300–1750*. Bern – Frankfurt/Main – New York: Peter Lang
- Ebert, Robert Peter – Reichmann, Oskar – Solms, Hans-Joachim – Wegera, Klaus-Peter (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer.
- Gagel, Sebastian (2015): *Frühneuhochdeutsche Konnektoren – Entwicklungslinien kausaler Verknüpfungen auf dem Gebiet der Modalität*. Diss.masch. Univ. Erlangen-Nürnberg
- Habermann, Mechthild – Ziegler, Arne (2012): Sind wir nicht alle ein bisschen Pragmatik? In: Ernst Peter (Hrsg.): *Historische Pragmatik*. Göttingen, 1–23.
- Piirainen, Ilpo Tapani – Meier Jörg (1993): *Das Stadtbuch von Schwedler. Texte und Untersuchungen zum entstehenden Neuhochdeutsch in der Slowakei*. Levoča: Polypress.
- Rieck, Susanne (1977): *Untersuchungen zu Bestand und Varianz der Konjunktionen im Frühneuhochdeutschen unter Berücksichtigung der Systementwicklung zur heutigen Norm*. Heidelberg.
- Schmidt, Wilhelm (2004): *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium*. Stuttgart: S. Hirzel.
- Volodina, Anna (2011): Sweetser Drei-Ebenen-Theorie: Theoretische Überlegungen vor dem Hintergrund einer korpuslinguistischen Studie über konditionale und kausale Relationen. In: Gisella Ferraresi (Hrsg.): *Konnektoren im Deutschen und im Sprachvergleich: Beschreibung und grammatische Analyse*. (Studien zur deutschen Sprache 53). Tübingen: Narr, 127–155.
- Volodina, Anna (2011): *Konditionalität und Kausalität im Diskurs. Eine korpuslinguistische Studie zum Einfluss von Syntax und Prosodie auf die Interpretation komplexer Äußerungen*. Tübingen: Narr.

Annotation

The Švedlár municipal chronicle – a new approach to the analysis of conjunctions

Ervín Weiss

The research of Slovak historical sources written in German is currently rather neglected. In the Košice region there is a fair number of municipal chronicles from the early Low German period. Besides orthographically and morphologically focused studies there is no work that systematically maps the functionality and specifics of early Low German syntax in historical texts from Slovakia. The research material for this contribution is the municipal chronicle of Švedlár, which was compiled in the years 1567-1788. The author of the article characterizes the syntactic layer of the language, while focusing mainly on causal hypotactic conjunctions. In German-speaking countries, causal conjunctions are currently in the focus of research mainly from the perspective of pragmatics and modern cognitive theories. This approach is also usually applied to historical texts. Therefore, our article introduces a new methodology that does not have any tradition in German studies in Slovakia. Methodologically the article emerges from cognitive theories. Besides information on historical sources it contains a fundamental basis for a pragmatic approach to causal conjunctions. It offers relevant parameters for analysis and results of similar foreign works. The author of the paper introduces two causal conjunctions and creates conditions for the realization of pragmatically oriented research of hypotactic conjunctions in historical German texts from Slovakia.

Keywords: Švedlár municipal chronicle, early Low German, syntax, cognitive theories, causal conjunctions, modality.